

GERHART GLEISSBERG DER ESSAYIST RUDOLF BORCHARDT

Kein Hoffen! Massen sind heut Schutt — nie kommt
Durch Weg und Waffe dieser Welt mehr Heil!

Stefan George.

Was für unsere Generation der Krieg war — das Erlebnis, das zur Entscheidung zwang oder zur Unentschiedenheit verdammt — bedeutete für Den, der früher jung war als wir, der mit schlechtem Schein gerüstete, mit Ungeschmack geputzte und alle Keime naher Katastrophe bergende kapitalistische Koloß des halb vergangenheitssüchtigen, halb zukunftsstäuschenden Wilhelm-Reiches. Und die uns heute als bewundernswerte Profeten des Untergangs oder einer noch unbestimmten Wende erscheinen, konnten damals als Erneuerer und Erfüller gelten, als Führer zum Helden-tum der starken Verneiner, zum Schöpfertum der wenigen Auserwählten: Friedrich Nietzsche der eine, Stefan George der andere. Wir kennen keinen ihrer Nachfahren, der solchen vergangenen Glauben bestätigen konnte. Borchardt aber, der seine in Briefen und Essays geformten Bekenntnisse jetzt gesammelt hat („Handlungen und Abhandlungen“, Horen-Verlag, Berlin-Grünwald) und der im Banne jener Profeten und doch aus eigentümlichem Erleben heraus das Zeitübliche zu bekämpfen begann und bis heute verneint, verdient, daß er mit Ernst beachtet und ihm mit Ehrlichkeit begegnet werde.

Sein Buch ist wichtig, nicht nur weil es vom Dichter des „Buches Joram“ und des „Durant“ stammt (diesen großen Versuchen, aus vergangenem und bewährtem Sprachgut reine Ausdrucksformen für das schlechthin Dichterische zu schöpfen), nicht nur weil sein Verfasser der Erklärer von Dantes „Vita nuova“ und der kühne Erforscher des Minnesanges ist, es ist wichtig, weil es sich an und gegen unsere Zeit richtet, ohne seine Gesinnung vom Nachbar Rückschrittmacher oder Fortschrittmacher erborgt zu haben.

Im „Eranos“-Brief an den fünfzigjährigen Hofmannsthal bekennt Borchardt sein entscheidendes geistiges Erlebnis: wie er, der humanistisch vorgebildete Student, der Treitschke, Mommsen und Hermann Grimm noch hörte, die Tronbestiegung wilhelminischen Ungeistes erlebte, der mit unbegriffener Technik protzte, mit naturwissenschaftlichen Formeln die Welt „erklärt“ glaubte, der Tatsachen sammelte, ohne sie zu erleben, und vom Echten, Menschlichen, Wahren Garnichts mehr wußte. Im Zusammenprall mit solcher Zeit sammelt sich der Jüngling, hingerissen von Herders Humanitätsverkündung und Sprachgewalt, ehrfürchtig vor den Gipfeln klassischer Antike und der deutschen klassisch-romantischen Geistesperiode.

Wohin führt sein Weg? Zur Überzeugung, in dieser Zweiheit und Einheit: Klassik-Romantik die höchste Form neuzeitlichen Geistes überhaupt zu sehen. (Scheint nicht der Fingerzeig notwendig, daß es ein nicht Deutschrassiger ist, der hier mit solcher Ausschließlichkeit die Blüte deutschen Geistes liebt?) Zu dem Glauben an den absoluten Wert nicht nur, sondern den absoluten, geheimnisvoll-göttlichen Ursprung des Seherisch-Dichterischen, — die romantische Idee von Weltgeist und Genie, die den Anhänger aus Jetztzeit, Umwelt und Masse feierlich zu lösen vermag. Und wo die Vereinsamung ihren Ausweg will in Vorstellungen von Vorbild und Volk, da wird klassizistisch die verklärt gesehene hellenische Demokratie beschworen und das